

# *Die Stadt*

von Theodor Storm

*Am grauen Strand, am grauen Meer  
Und seitab liegt die Stadt;  
Der Nebel drückt die Dächer schwer,  
Und durch die Stille braust das Meer  
Eintönig um die Stadt.*

*Es rauscht kein Wald, es schlägt im Mai  
Kein Vogel ohn' Unterlass;  
Die Wandergans mit hartem Schrei  
Nur fliegt in Herbstesnacht vorbei,  
Am Strande weht das Gras.*

*Doch hängt mein ganzes Herz an dir,  
Du graue Stadt am Meer;  
Der Jugend Zauber für und für  
Ruht lächelnd doch auf dir, auf dir,  
Du graue Stadt am Meer.*

"Die Stadt" ist ein im Jahre 1852 von dem deutschen Schriftsteller [Theodor Storm](#) verfasstes [Gedicht](#), das seinem [Heimatort Husum an der Nordsee](#) gewidmet ist. Er schrieb es, als ihm seine Advokatur entzogen worden war, weil er trotz [Friedensschluss](#) gegen die Dänen gearbeitet hatte. Das Gedicht lässt sich in die Epoche des [Poetischen Realismus](#) einordnen.

Eine Reihe von [Anaphern](#) sind in dem drei Strophen à fünf Verse umfassenden Gedicht zu erkennen. Zunächst umschreibt er die Stadt als trist, grau und monoton, doch zum Ende deutet er auf die schönen Kindheitserinnerungen, die er in dieser Stadt hatte, hin.

## Meeresstrand

Ans Haff nun fliegt die Möwe,  
Und Dämmerung bricht herein;  
Über die feuchten Watten  
Spiegelt der Abendschein  
Graues Geflügel huschet  
Neben dem Wasser her;  
Wie Träume liegen die Inseln  
Im Nebel auf dem Meer.

Ich höre des gärenden Schlammes  
Geheimnisvollen Ton,  
Einsames Vogelrufen –  
So war es immer schon.

Noch einmal schauert leise  
Und schweiget dann der Wind;  
Vernehmlich werden die Stimmen,  
Die über der Tiefe sind.